

ENDLICH VERGLEICHBAR – DISTANZREITEN 2020

Ein böser Traum – Aus "distanz aktuell II/95", von Bärbel Büchting

„Eigentlich haben wir es ja immer schon gewusst, ein 100-Meiler ist wie ein S-Springen, nur dass er etwas länger dauert. Deshalb muss nicht nur die Strecke anspruchsvoll, sondern auch der Weg dorthin beschwerlich sein. Starten darf sowieso nur, wer die entsprechenden Mindestleistungen erfüllt, als Leistungsklasse "DIS" 2 oder 1 ist. Verständlich, dass hier natürlich Reitausweis und computerlesbare Nennungsschecks inzwischen längst so normal sind, wie der ellenlange Vorspann in jeder Ausschreibung, welcher Reiter mit welchen Pferden überhaupt startberechtigt ist.

Endlich wagt kein erfahrener Distanzreiter mehr, dem interessierten Newcomer auf einem 60 km-Ritt den begehrten Pokal wegzuschnappen. Es besteht auch keine Gefahr mehr, dass Pferde dauernd auf Wettbewerben gezeigt werden, die Startmöglichkeiten sind einfach zu begrenzt. Manch ein Veranstalter aus früheren Tagen hat das Handtuch geworfen, als er zur Herstellung der Ausschreibung auch noch die Spezialregeln der Landeskommissionen beherrschen musste.

Wer sich in das hierarchische Gefüge begibt, weiß dafür, was er geleistet hat, wenn er endlich bei einem S-Wettbewerb angekommen ist. Vergleichbar mit dem Springreiter steht er ganz oben. Da ist natürlich wenig Platz für die "Sportler", die einfach nur um der Teilnahme willen keine Kosten und Mühen scheuen. Aber, wenn man eine für viele mehr mit Freizeitvergnügen als mit Turniersport verbundene Disziplin an die Regeln der FN richtig anpassen will, dann bleiben eben ein paar "Eigenwillige" auf der Strecke. Außenseiter, auf die man im Turniersport auch verzichtet. Dafür ist jetzt alles geregelt, von der Turnierkleidung bis zu den Züchterprämien. Geldpreise, einstmals Thema vieler kontroverser Diskussionen, sind Standard – die FN schreibt ja schließlich vor, wie hoch Wettbewerbe zu dotieren sind, und Distanzreiten hat sich angepasst, damit es vergleichbar ist.

Dafür ist das einstmals so berühmte "Abkürzen" längst nur noch einigen Historikern aus alten Tagen bekannt, schließlich werden die Wettbewerbe von Richtern bestens überwacht. Auch der Einsatz von Videokameras hat sich bewährt. Weil dies auf landschaftlich reizvollen Strecken kaum lösbare Probleme gab, wurde dazu übergegangen, die Wettkämpfe auf überschaubaren Strecken abzuhalten, was macht das schon, wenn jetzt Pferd und Reiter 10 oder auch 20 mal den gleichen Kurs absolvieren müssen. Vergleichbarkeit verlangt schließlich auch perfekte Kontrolle."

Dieser Artikel ist natürlich aus speziell bundesdeutscher Sicht geschrieben. Bei uns ist das natürlich alles nicht so, besteht die Gefahr angedeuteter "Anpassungen" ganz bestimmt nicht. Oder vielleicht doch?